ODI ELTERNFORMAT

SCHÜLERAUSTAUSCH

2022
OPEN DOOR INTERNATIONAL E.V.
Thürmchenswall 69, 50668 Köln

Inhalt

Heimweh – ein Bericht von Rieke aus Irland 3
Mit 14 nach Kanada – Interview mit Charlotte 5
Gemeinsam Corona Teil I – Ein (fast) ganz normaler Austausch von Greta 8
Gemeinsam Corona Teil II – Greta in Kanada, Mutter Alexandra in Köln 9
Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm – (ODI-) Familie Steiner-Wilke 11

„…wenn etwas nicht nach Plan läuft, muss das nicht automatisch schlecht sein, sondern ganz im Gegenteil…“

~ Charlotte, Kanada

„Ab dem zweiten Monat hatten wir dann nur noch relativ selten Kontakt.“

~ Greta, Kanada

„…und auch ganz viel Vertrauen in das eigene Kind…“

~ Alexandra, Mutter von Greta

„Wir haben im besten Fall eine zweite Familie und ein zweites Zuhause gefunden.“

~Rieke, Irland

„Durch die Aufnahme von Gastschülern wird einem übrigens auch sehr bewusst, welche Regeln und Werte man selbst hat…“

~ Irene Steiner-Wilke, Gastmutter und Mutter von drei Töchtern die mit ODI ins Ausland gereist sind.

Heimweh – ein Bericht von Rieke aus Irland

„Seit Beginn von Corona hatte ich den Wunsch, einmal für längere Zeit ins Ausland zu gehen. Aus dem ursprünglichen Wunsch, nach Großbritannien zu gehen, wurde dann, nach einigen Recherchen und Gesprächen, doch Irland. Da ich allerdings nicht ein ganzes Jahr von meiner Familie wegwollte, habe ich mich für vier Monate, also einen Term entschieden. Im Voraus hatte ich bereits Kontakt per WhatsApp zu meiner Gastmutter wie auch zu meiner italienischen Gastschwester. Wir haben uns auf Anhieb verstanden, haben aber nie vorher telefoniert.

Obwohl ich mir den Auslandsaufenthalt sehr gewünscht habe, fiel mir der Abschied dann leider sehr viel schwerer als gedacht. Die ersten zwei bis drei Wochen hatte ich sehr mit Heimweh zu kämpfen, obwohl ich die Gastfamilie **nicht besser hätte treffen können**, allerdings gab es dort ein paar familiäre Schicksalsschläge, die mich in dem Moment zusätzlich überfordert haben. In der Zeit hat es mir persönlich sehr geholfen, einmal täglich mit meiner Familie zu Hause zu telefonieren oder zumindest zu schreiben, sodass ich nicht das Gefühl hatte, sie hätten mich vergessen, obwohl das ja eigentlich klar ist, aber die erste Zeit **im Ausland ist erstmal alles anders** und ich habe mich etwas einsam gefühlt. Als eine meiner älteren irischen Gastschwestern nach ca. zwei Wochen zu Besuch kam, hatte ich endlich ein bisschen das Gefühl anzukommen.

Das Gefühl verstärkte sich nach und nach auch in der Schule, als ich einige der **nettesten Menschen, die ich jemals getroffen habe,** kennenlernen durfte. Ich war anfangs fest davon überzeugt, nach vier Wochen wieder nach Hause zu fliegen, aber alle diese Menschen haben mir so geholfen, dass sie jetzt, fast ein Jahr später, immer noch zu meiner kleinen internationalen Familie gehören.

Der Abschied von allem in Irland (Killenaule, County Tipperary), meiner Gastfamilie, meinen Freunden und meinen Lehrern war dann allerdings noch schwieriger als der Abschied von meinen Eltern zu Beginn. Denn alle zusammen wurden über die Zeit zu einer zweiten großen Familie und das alles zu verlassen, ohne die Chance, die Monate noch einmal erleben zu können, schmerzt dann doch sehr. Zuhause ist erst einmal alles fremd und auch dort muss man sich erst wieder einfinden, das kann auch einige Zeit dauern. Ich würde sagen, dass ich selbst jetzt, neun Monate später, immer noch dabei bin, mich hier wieder einzufinden, aber es wird einfacher. Ich habe immer noch engen Kontakt zu ein paar Freunden und meiner Gastfamilie und besuche sie bald zum zweiten Mal, eventuell werde ich nach meinem Abitur auch wieder für längere Zeit zurückkommen, wir werden sehen.
Was ich Ihnen und Ihren Kindern als Ratschlag mitgeben würde, ist, dass Sie und ihr Kind so oft telefonieren sollten, wie Sie sich damit wohlfühlen und es Ihrem Kind am besten geht.

„Sei das täglich oder ein Mal im Monat, das ist egal."

Aber versuchen Sie Ihr Kind so zu unterstützen, auch wenn davon häufig abgeraten wird. Mir ist bewusst, dass das vielleicht nicht für jede oder jeden funktioniert, aber mir persönlich hat es sehr geholfen, einen Weg zu finden, mit meinem Heimweh umzugehen. Zudem würde ich Ihrem Kind raten, die Gastfamilie zu wechseln, wenn man sich dort nicht wirklich wohlfühlt. Natürlich muss man sich in jeder Familie erst einmal einleben, aber sollte es einfach nicht passen, dann sollte man nicht zögern, die Familie zu wechseln. Ich hatte mit meiner ersten Familie glücklicherweise den Volltreffer und hätte mich nicht wohler fühlen können. Die einzige Sache, die ich im Nachhinein bereue, ist, dass ich mich nur für einen so kurzen Zeitraum entschieden habe und nachher (aus schulischen Gründen) nicht mehr die Möglichkeit hatte, zu verlängern.
Ich hoffe, dass Ihr Kind eine wunderschöne Zeit haben wird und bitte nehmen Sie es nicht persönlich, sollte Ihr Kind sich nicht oft bei Ihnen melden, oder anfangs zurück zu Hause sehr von der Zeit und der Familie schwärmen – das heißt nicht, dass wir Sie weniger lieben. Wir haben, im besten Fall, eine zweite Familie und ein zweites Zuhause gefunden.

Mit 14 nach Kanada – Interview mit Charlotte

1) Ist dir oder deinen Eltern der Abschied schwerer gefallen?

Da ich recht jung nach Kanada gegangen bin (mit 14 Jahren), würde ich jetzt sagen, dass mir der Abschied etwas schwerer gefallen ist. Meine Eltern haben beide während ihres Studiums Zeit im Ausland verbracht und waren deshalb mit einer Abschiedssituation schon etwas bekannt. Ich hatte dagegen nicht so wirklich Ahnung, was genau auf mich zukam, weshalb der Abschied von dem mir Vertrautem schon schwierig war, allerdings hat es mir meine Familie auch nicht allzu schwergemacht. Keine Tränen sind geflossen und insgesamt war der Versuch da, den Abschied nicht zu emotional zu gestalten.

2) Hattest du zuvor persönlichen Kontakt zur Gastfamilie?

Kontakt zur Gastfamilie hatte ich vorher schon, wenn auch nicht intensiv; wir haben lediglich einige Emails ausgetauscht. Natürlich hat man auch von ODI einige Informationen zur Gastfamilie bekommen, doch so richtig kennengelernt haben wir uns dann erst vor Ort.

3) Wie hast du den Kontakt mit deinen Eltern gestaltet?

Von ODI gibt es ja die Empfehlung den Kontakt mit den eigenen Eltern auf einmal alle zwei Wochen zu beschränken. Zu Beginn habe ich das tatsächlich sehr gut eigehalten, später habe ich dann doch auch teilweise jede Woche mit meiner Familie telefoniert, allerdings hat mir das eher mehr Heimweh bereitet, als es zu mindern. Deshalb finde ich die Empfehlung, die ich damals bekommen habe, nach wie vor gut. Ein regelmäßiger Kontakt über Textnachrichten, bzw. dem Austauschen von Videonachrichten, die etwas persönlicher sind, war hingegen oft etwas hilfreicher.

4) Hat sich der Kontakt in eine Richtung entwickelt oder eingependelt?

Gegen Ende meines Aufenthalts waren wir schon etwas routiniert in den Videotelefonaten und haben darauf geachtet, dass sie nicht länger als 1-2h dauern und haben immer einen Tag in der Woche dafür ausgemacht, was ich für sehr wichtig halte, da man sich so an den anderen Tagen voll und ganz auf sein Leben

in dem jeweiligen Zielland konzentrieren kann und nicht mit einem Bein noch in Deutschland steht.

5) Wer hat gefühlt öfter den Kontakt gesucht: Du, deine Eltern oder habt ihr euch abgesprochen?

Meine Eltern haben natürlich auch gemerkt, dass ich etwas Heimweh durch die Videoanrufe bekommen habe, weshalb sie diese etwas mindern wollten. Deshalb ging die Kontaktaufnahme gegen Ende meist von mir aus.

6) Hattest du Heimweh und wie bist du damit umgegangen?

Natürlich hatte ich Heimweh, gerade am Anfang, als alles dann doch etwas anders war, als gedacht und ich noch Probleme hatte, die Sprache zu verstehen und neue Leute zu treffen, doch nach einiger Gewöhnung hat sich das eigentlich gelegt. Nur wenn sehr emotionale Sachen passiert sind oder besondere Tage wie Weihnachten oder der eigene Geburtstag, ist das Heimweh nochmal an die Oberfläche gedrungen. Schwierig war in dieser Hinsicht auch der Wechsel der Gastfamilie, der sich letztendlich aber definitiv als richtige Entscheidung erwiesen hat. Gegen das Heimweh hilft vor allem Beschäftigung, weshalb ich oft Klarinette gespielt, gelesen oder mit meiner Gastmutter gequatscht habe. Meine Mutter hatte mir zum Abschied auch ein kleines Notizbuch gemacht mit vielen Dingen, die ich machen kann, wenn ich Heimweh habe, wie zum Beispiel spazieren gehen oder mit dem Hund kuscheln.

7) Was für weitere Herausforderungen hattest du in einem Alltag im Ausland und wie konntest du sie lösen?

Konkrete alltägliche Herausforderungen gab es an sich nicht, ich musste eben lernen, Bus zu fahren, was etwas schwieriger war als gedacht, da Ottawa ziemlich groß ist, und mir selbst meine Hobbies organisieren, aber mit etwas Internetrecherche und Hilfe von meiner Gastmutter war all das zu bewältigen und nach einigen Monaten hat man sich dann auch soweit eingelebt, dass der Alltag ganz leicht zu meistern ist.

8) Gibt es zum Abschluss noch einen Ratschlag, den du anderen Austauschschülern und ihren Eltern mitgeben kannst?

Gebt euch auf jeden Fall etwas Abstand, so dass man als Austauschschüler*in auch Zeit hat, sich in dem neuen Land zu entfalten und neue Erfahrungen zu machen. Ein Ratschlag für Austauschschüler*innen: Seid auf jeden Fall offen gegenüber allen Erfahrung, wenn etwas nicht nach Plan läuft, muss das nicht automatisch schlecht sein, sondern ganz im Gegenteil. Geht auf andere Menschen zu, es kann sonst schwer sein, andere Leute kennenzulernen, lasst euch nicht von eurer Sprachbarriere aufhalten!

Gemeinsam Corona Teil I
Ein (fast) ganz normaler Austausch von Greta

1) Wie war der Abschied für dich während Corona?

Ich bin Anfang des Jahres (2022) geflogen, als gerade Omikron durch die Decke ging. Daher war die Abreise relativ stressig. Ich wollte meinen Flug auf keinen Fall verpassen und habe nur im Freien eine kleine Abschiedsfeier veranstaltet. Am Flughafen musste ich gemeinsam mit den anderen Austauschschülern die nach Kanada geflogen sind noch einen PCR Test machen vor der Ausreise. Dann konnte es losgehen. Durch den ganzen Stress mit Corona ist mir aber der Abschied sehr leicht gefallen.

2) Hattest du vorher Kontakt zu deiner Gastfamilie?

Meine Gastfamilie stand schon einen Monat vorher, noch vor Weihnachten, fest. Wir haben aber nur zwei Mal per whatsapp telefoniert. So konnte ich meine Gastgeschwister kennen lernen.

3) Wie hast du den Kontakt mit deinen Eltern gestaltet?

Ich hatte eigentlich sehr wenig Kontakt. Wir haben einmal die Woche sonntags telefoniert. Ich habe mich aber sehr schnell eingelebt und war dann oft am Wochenende unterwegs. Dazu kam noch die Zeitverschiebung. Deshalb habe ich meine Eltern immer spontan gefragt ob sie Zeit haben, wenn es etwas Neues zu berichten gab. Ab dem zweiten Monat hatten wir dann nur noch relativ selten Kontakt. Ich hatte zum Glück gar kein Heimweh.

4) Wie war der Umgang mit Corona für dich?

In Kanada war es seit der Einreise sehr entspannt. Wir haben Selbsttests zur Verfügung gestellt bekommen, aber sonst gab es keine Einschränkungen.
Im Mai hatte ich eine Erkältung und es ging mit nicht so gut. Deshalb habe ich zusammen mit einer Freundin einen Selbsttest gemacht. Mein Test war leider positiv. Ich habe natürlich meinen Gasteltern Bescheid gegeben und mich bei der Schule gemeldet. Alle sind sehr entspannt aber verantwortlich damit umgegangen. Meine Gastschwester hatte Geburtstag und in ihrem Umfeld waren auch gesundheitlich vorbelastete Menschen. Deshalb bin ich solange ich positiv war in

meinem Zimmer geblieben, und habe mich jeden Tag getestet. Während dieser Zeit hatte ich viel Kontakt mit meiner Familie, weil sie witziger Weise genau zur gleichen Zeit Zuhause in Deutschland auch Corona hatten. Deswegen konnten wir die Quarantäne praktisch gemeinsam verbringen. Als ich negativ war bin ich wieder ganz normal in die Schule gegangen. Die Betreuer mussten eigentlich nichts unternehmen.

5) Möchtest du uns sonst noch einen Ratschlag mitgeben?

Ja. Es ist eine einmalige Chance so tief in eine Kultur einzutauchen. Vor allem für die Persönlichkeitsentwicklung und selbst Probleme zu lösen fand ich es eine krasse Erfahrung. Das kann ich jedem nur empfehlen.

Gemeinsam Corona Teil II
Greta in Kanada, Mutter Alexandra in Köln

Wir leben mit unseren Töchtern Greta und Franka in Köln. Da Greta die Älteste ist, war es unsere erste Erfahrung mit dem Thema Abschied und Loslassen. Und man muss sagen: Der Abschied war für mich sehr hart. Schon vor dem Abflug stieg der Druck, unbedingt mit einem negativen PCR-Test auch wirklich in den Flieger steigen zu dürfen. Schon in der Zeit davor standen alle Aktivitäten unter der Anspannung, dass Greta sich ja nicht anstecken durfte. Von daher waren wir einerseits erleichtert, dass es endlich losging. Andererseits wurde Greta, die sich so unheimlich auf ihr Auslandshalbjahr gefreut hatte, so kurz davor plötzlich deutlich, in wieviel Ungewissheit sie aufbrach: fremdes Land, andere Sprache, fremde Familie, fremde Schule und erst mal ohne Freunde. Plötzlich war da viel mehr Respekt als Vorfreude.
Wir als Eltern hatten das Gefühl und auch die Aufgabe, in dieser Phase und auch beim Abschied Stabilität und Souveränität ausstrahlen zu müssen, da Greta plötzlich kämpfen musste. **Das ist uns auch wirklich gelungen**: mit einem Lächeln und ohne Tränen Abschied zu nehmen und ihr damit den Raum zu geben, sich zu lösen. Zuhause haben wir dieser Traurigkeit und Leere dann Raum gegeben. Diesen Tag werde ich wohl nie vergessen.

Aber mit der Ankunft von Greta in ihrer Familie wurde es mit jedem Tag ein bisschen leichter. Nachdem sie dort die ersten Hürden genommen hatte:

Kurzquarantäne, erster Schultag etc. könnten auch wir allmählich zur Normalität übergehen. Wir hatten vor ihrer Abreise einmal ein Videotelefonat, um die Familie kennenzulernen, die nun das kanadische Zuhause unserer Tochter sein würde. Das hat uns sehr geholfen. Es war eine muntere halbe Stunde und man hatte den **Eindruck einer sehr lebendigen, sympathischen Familie.** Wenn das mit der Familie passt, wäre das die halbe Miete, das war uns klar. Greta hat da großes Glück gehabt.

Anfangs schaut man dann noch regelmäßig aufs Handy, weiß ganz genau, welche Uhrzeit gerade in Vancouver ist. Immer in Gedanken bei Greta. Aber so sehr sie sich dort Schritt für Schritt einfand, trat eine Entwicklung ein: wir gewöhnten uns an unser Familienleben zu dritt und Greta hatte zunehmend weniger Kontaktbedarf. Anfangs hatten wir als Ritual ein festes Telefontreffen immer sonntags - bei ihr später Vormittag, bei uns abends. Als sie uns dann nach einigen Wochen sagte, dass ihr das mit dem festen Termin einmal in der Woche eigentlich zu viel sei und sie lieber in größeren Abständen nach Bedarf sprechen würde, war das erst mal hart. Wir freuten uns ja so sehr darauf, regelmäßig Anteil nehmen zu können. Aber hier war die

> „ODI-Vorbereitung sehr hilfreich: Geringer Kontaktbedarf ist ein super Zeichen, hatten wir dort gelernt. Ein Zeichen, dass das eigene Kind sich jetzt dort in der Ferne ein eigenes Leben aufbaut und ganz dort angekommen ist.“

Das hat geholfen. Denn wir waren ja auch sehr stolz darauf, dass sie das mit ihren damals noch 15 Jahren so souverän meisterte. Und dankbar, dass wir kein Kind mit Heimweh trösten mussten. Ihr Leben dort war prall gefüllt mit Neuem und mit dem guten Gefühl jetzt ganz auf eigenen Füßen zu stehen. Selbst Corona, dass sie dort dann nach drei Monaten trotz Booster erwischte, hat sie sie samt Quarantäne sehr gelassen weggesteckt.

Und unser Leben war dann irgendwann sehr gut auf Gretas zeitweilige Abwesenheit eingestellt. Es fiel überhaupt nicht mehr schwer. Erst in den letzten 3 Wochen habe ich dann angefangen, die Tage zu zählen und konnte es den Tag der Rückkehr nicht mehr abwarten.

Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm
(ODI-) Familie Steiner-Wilke

Hallo, wir sind die Familie Wilke, mein Mann Marko, ich (Irene) und unsere drei Töchter Annika, Ronja und Lisa. Ich war 1987 selbst als Austauschschülerin in den USA und schon früh haben wir die Kinder ermuntert, sich mit anderen Kulturen auseinanderzusetzen. Zwei unserer drei Töchter waren inzwischen mit ODI für ein Austauschjahr während der Schulzeit weg (Costa Rica und USA), die dritte Tochter macht aktuell ein FSJ in Ecuador.

„Während unsere Töchter im Ausland waren, hatten wir jeweils für ein paar Monate auch selbst AustauschschülerInnen."

Aus verschiedenen Gründen aber jeweils nicht für ein ganzes Jahr.
Annika, die älteste, ist 2016 mit 15 Jahren nach Costa Rica gegangen. Da wir das Land bis dahin noch nicht wirklich kannten und wir Eltern auch kein Spanisch sprechen, war das natürlich sehr spannend und schon im Vorfeld haben wir so einiges über das Land gelernt. Am Vorbereitungsseminar haben wir aufgrund der Entfernung aber nicht teilgenommen. Durch die eigenen positiven Erfahrungen waren wir aber sehr zuversichtlich, dass auch Annika ein gutes Jahr haben würde. Durch das Vorbereitungsseminar für Annika und den gemeinsamen Flug mit anderen Austauschschülern nach Costa Rica waren wir beim Abschied relativ entspannt. Für Annika in der freudigen Erregung war der Abreise wahrscheinlich noch leichter als für uns Eltern. Lisa flog bedingt durch die Corona-Pandemie 2021 ganz allein in die USA und war, sobald wir uns vor der Security verabschiedet hatten, mehr oder weniger auf sich allein gestellt. Das hat den Abschied auf beiden Seiten sicher schwerer gemacht. Bei Lisa ging es dann gleich mit einer ordentlichen Verspätung los, sodass der Einstieg in das Austauschjahr sehr abenteuerlich wurde. Es endete schließlich damit, dass Lisa ihre erste Nacht am Flughafen in Chicago verbringen musste - in einem Bereich für unbegleitete Minderjährige. Als ihre Gasteltern sie dann beim zweiten Versuch am nächsten Tag endlich in Empfang nehmen konnten, war das für alle schon eine große Erleichterung – heute eine schöne Geschichte. Auf alle Eventualitäten kann man nicht vorbereitet werden (aber als Tipp: immer eine Garnitur Wechselklamotten und evtl. eine Zahnbürste mit ins Handgepäck nehmen). Auf jeden Fall hatten wir nach diesem Auftakt das Gefühl, dass Lisa das Selbstbewusstsein haben kann,

auch anderen Widrigkeiten gegenübertreten zu können, die ihr evtl. im Laufe des Jahres begegnen.

„Die Austauschjahre und Vorbereitungen waren sehr unterschiedlich."

Annika hatte sowohl hier als auch im Zielland eine Einführung. Bei Lisa gab es nur ein online-Seminar hier in Deutschland, im Verlauf aber regelmäßigen Kontakt zur Betreuerin vor Ort in den USA. Das wiederum hatte Annika nicht – nur als es in der ersten Gastfamilie schwierig wurde. Ich habe lediglich bei Lisa am Online-seminar teilgenommen, viele Informationen gab es aber auch schon schriftlich.
Bei beiden gab schon vor dem Abflug Kontakt zu den Familien, was durch die sozialen Netzwerke heute ja viel leichter ist als früher. Auch wir Eltern haben anfangs eine mail geschrieben, um uns für die Gastfreundschaft zu bedanken. Da wir kein Spanisch können, war der Austausch bei Annika dann zunächst nur sehr begrenzt, mit Lisas Gastmutter hatte ich immer wieder Kontakt. Annika hatte schon vor ihrem Abflug angefangen einen Blog zu schreiben (elrundomundo). Darüber haben wir Eltern auch im Verlauf immer etwas von ihr und ihrem Leben mitbekommen, ohne direkten Kontakt zu haben. Von Lisa haben wir weniger gehört. Am Anfang haben beide Kinder (video-)angerufen und wir konnten so einen Blick in ihre Zimmer werfen und den Gastfamilien winken. Ansonsten haben wir uns tendenziell daran gehalten, dass sich die Kinder melden sollen und wir Eltern uns zurückhalten.

„Manchmal war das gar nicht so einfach,
wenn wochenlang nichts kam."

„No news are good news" heißt es ja so schön und das stimmte bei Annika auch. Bei Lisa hatte ich das Gefühl, sie meldet sich eher, wenn es ihr gut geht, vielleicht um uns in anderen Phasen nicht zu sehr zu belasten. Annika hatte nach einem schönen Start nach einigen Wochen zunehmend Probleme mit der Gastfamilie. Als es nicht mehr ging und sie sich an die Organisation vor Ort wandte, gab es auch schnell Gespräche. Wir als Eltern hatten dennoch den Eindruck, dass Annika viel auf sich alleine gestellt war. Schließlich konnte sie zu einer ihrer Lehrerinnen ziehen. Das war für alle Beteiligten im Rückblick eine sehr schöne Erfahrung. Die neue Gastmutter konnte recht gut Englisch und so waren wir mit ihr auch mehr im Kontakt und sind es bis heute immer mal wieder. Lisa hatte eine Gastfamilie, in der es nicht nur am Anfang gut funktioniert hat. Es passte das ganze Jahr sehr

gut. Sie hat phasenweise eher etwas darunter gelitten so weit abseits von Freunden und Schule zu leben, was aber auch eine prägende Erfahrung ist. Lisa meldete sich anfangs sehr wenig, da hat eher die Gastmutter mal Bilder geschickt. Wenn ich es nach mehreren Wochen nicht mehr gut aushalten konnte,

„…habe ich dann tatsächlich eher mal kurz bei der Gastmutter nachgefragt ob alles okay ist,“

…als die Kinder „zu belästigen“. Unsere mittlere Tochter in Ecuador schickt gerade im Vergleich am meisten Bilder und Nachrichten. Aber sie ist auch erst seit ein paar Wochen weg.

Unter dem Strich ist die Kontaktgestaltung also wirklich ganz individuell, selbst innerhalb einer Familie. Die Schwestern untereinander haben nochmal ganz anderen Kontakt. Mein Eindruck ist, dass gerade die beiden jüngeren viel mehr miteinander kommunizieren als mit uns Eltern. Wir haben es auf jeden Fall nicht festgelegt, wann und wie lange wir sprechen oder schreiben, sondern eher „bei Bedarf“. Andere vereinbaren feste Zeiten, einmal in der Woche oder einmal im Monat. So schwer es auch auszuhalten ist: wir plädieren für eher weniger Kontakt. Bei anderen, auch den Austauschschülern, die bei uns waren, haben wir erlebt, wie viel schwerer es ist, sich auf das Leben in der Ferne einzulassen, wenn das „alte Leben“ immer dazwischenfunkt.

Wenn ein Kind für ein Jahr nicht mehr da ist, ändert sich natürlich auch für die daheimgebliebenen etwas. Der Fokus liegt vielleicht mehr auf dem „Einzelkind“, jüngere können mehr Raum einnehmen als zuvor (z. B. bei Gesprächen, in der Küche, wenn sie dort werkeln wollen oder tatsächlich auch das Zimmer des Geschwisterkindes). Das wurde uns aber eher bei der Rückkehr bewusst, wenn das Austauschkind bemerken muss, dass auch die Geschwister sich verändern, wachsen, größer und selbständiger werden. Nach der Rückkehr der Kinder hatte ich immer das Gefühl, der Erziehungsauftrag ist eigentlich erledigt. Nachdem sie sich jetzt ohne mich ein Jahr in der Welt zurecht efunden haben, gelernt haben, wie man mit der Bankkarte umgeht, kalte Winter durchgestanden haben oder eine neue Gastfamilie gefunden haben, muss ich ihnen nicht mehr erzählen, sich warm anzuziehen, dass man sich bedanken soll oder Ähnliches. Schön ist natürlich, wenn die Kinder durch das Leben in einer anderen Familie bemerken, wie gut einige der eigenen Familientraditionen sind – und andere Traditionen mitbringen. Durch die Aufnahme von Gastschülern wird einem übrigens auch sehr bewusst, welche Regeln und Werte man selbst hat, über die man sonst nie nachdenkt. Auch sehr spannend.

Vielen Dank all jenen, die uns an Ihren Erfahrungen teilhaben lassen.

Wenn auch Sie Ihre Erfahrungen an andere weitergeben möchten, wenden Sie sich gerne an vereinsentwicklung@opendoorinternational.de

Wenn Sie sich für das Thema **GASTFAMILIE** werden interessieren,
oder jemanden kennen, der sich dafür interessiert,
besuchen Sie https://www.opendoorinternational.de/gastfamilie-werden
oder wenden Sie sich per e-mail an: gastfamilie@opendoorinternational.de